

L02909 Paul Goldmann an
Arthur Schnitzler, 29. 3. [1900]

,DESSAUERSTRASSE 19

Berlin, 29. März.

Mein lieber Freund,

Dieser Brief trifft Dich hoffentlich schon irgendwo ~~im~~ an einem blauen Meer.

5 Meine treuesten Wünsche begleiten Dich auf der Fahrt nach dem Süden....

Anbei der im »Berl. Tageblatt« erschienene Bericht über den Vortrag, den gestern diese ADELE SCHREIBER über Dich gehalten hat. Er war platt und albern. Nur eine Literatur-Jüdin hat die Frechheit, auf die Tribüne zu steigen, wenn sie so gar nichts zu sagen hat. Das Schönste war die Verlesung der »Weihnachtseinkäufe«.

10 Sie wurden erbärmlich gelesen; aber ,nach ihrem Schluß gab es Beifall mitten im Vortrag. Es ist eben etwas darin, das selbst eine Literatur-Jüdin nicht umzubringen vermag. Auch die Gedichte gefielen fehr....

HOFFMANNSTHAL's »ANTIGONE«-Vorspiel ist glatt durchgefallen, – ganz nach Verdienst. Die Kritik verwirft und verhöhnt es, und sie hat Recht. Es ist ein Skandal, 15 den klaren und edlen Verfen des SOPHOCLES dieses verworrne Gewäsch voranzuschicken!

HOFFMANNSTHAL, der mir in den fünfzehn Jahren, seit ich von Wien fort bin, nicht eine Zeile geschrieben hat, hat es fertig gebracht, mir ,einen Brief zu schreiben, damit ich für sein Stück Reklame mache. Er spricht es zwar nicht direkt aus, aber 20 die Aufforderung liegt indirekt in dem Briefe. Ein lieber Herr!

Ein lieber Herr auch der DR. BRAHM, der, weil ich einige seiner direktrialen Mißgriffe in der N. Fr. Pr. constatirt habe, mir bei der Begegnung die Hand verweigert!...

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und sei froh da unten, wo die hellere Sonne scheint!

25 Dein

Paul Goldmann.

,A. P. In der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft sprach am Mittwoch Abend Adele~~■~~ Schreiber~~■~~ über Arthur~~■~~ Schnitzler~~■~~. Die junge Oesterreicherin entrollte in knappen, sicheren Linien ein Bild von dem geistigen Schaffen ihres Landsmannes, dem das norddeutsche Publikum trotz einiger Bühnenerfolge ziemlich verständnißlos gegenübersteht. Freilich, »wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen,« er muß ihn mit dem Gemüth erfassen. Dazu den Weg zu zeigen, gelang der Vortragenden vortrefflich. Selber ein Wiener Kind, hat sie in dem Milieu des »Jungen-Wien« gelebt, und mit wenigen feinen Strichen vermochte sie die Eigenart dieses Kreises zu skizzieren: Hofmannsthal, der zartsinnige Symbolist, Bahr, der Satiriker, Hirschfeld, der Humorist, Altenberg, der sensitive Stimmungsmensch, und endlich Schnitzler, der potenzierte Oesterreicher. Sie

40 find Realisten, aber keine von der derben Sorte, die Heimath ihrer Seele ist Griechenland, sie find Schönheitsfucher. Ihre Poesie ist eine Mischung aus romanisch-flawisch-orientalischen Einflüssen, wie sie das moderne Oesterreich kennzeichnen. Sie haben etwas den Franzosen Verwandtes. Wie diese
 45 find sie Plauderer, vor allem hat Schnitzler die Grazie der Form. Eine weiche Müdigkeit liegt über seinen Schöpfungen, von denen jede ein Stück Selbstbiographie ist. »Einen leichtfinnigen Melancholiker« nennt er sich einmal darin. Er liebt die matten, feinen, subtilen Farben. Der nüchterne Verstandesmensch nennt ihn leicht ~~weibisch~~, aber er ist nur sensitiv. Allerdings, die großen, neuen Probleme gehen ihn nichts an, seine Dichtungen haben nur einen
 50 Inhalt: ~~die~~ Frau, aber nicht die ringende, kämpfende, nur die liebende. Seine Heldinnen find immer die kleinen, füßen Mädel der Wiener Vorstadt oder verheirathete Weltdamen, die Trost für ihre Herzensleere im Bruch der ehelichen Treue fuchen.

Es ist ein Instrument mit einer Saite, das Schnitzler spielt, aber er weiß ihm
 55 sympathische Klänge von wehmüthigem Reiz zu entlocken. Auch wenn er das Intimste erzählt, bleibt er immer graziös und wird nie unzüchtig. Mit seinen ersten Arbeiten trat Schnitzler 1886 hervor. Es war das Märchen »Alcantils Lied«, dann folgte das »Märchen von den Gefallenen«, in dem der Held alle alten Vorurtheile überwunden hat und ihnen doch beim ersten Versuch in der
 60 Praxis unterliegt. Das Drama »Freiwild« behandelt das Duellmotiv in einem meisterhaft geschilderten Milieu. Nun folgte »Liebelei«, die Tragödie des Mädchens aus dem Volke, vielleicht des Mädchens überhaupt. Es begründete Schnitzlers Ruf und wurde in die verschiedensten Sprachen übersetzt. Das folgende »Vermächtniß« ist ein schwaches Stück, »Die Gefährtin« dagegen
 65 voll Feinheit und Eleganz. In »Paracelsus« find die Farben etwas stark aufgetragen, großen Bühnenerfolg hatte die sozialpolitische Burleske »Der grüne Kakadu«, die trotz der historischen Maske völlig modern wirkt. Schnitzlers neuestes, noch nicht aufgeführtes Stück nennt sich »Beatrice« und ist in Versen geschrieben. Ein Mittelding zwischen Buch und Bühne ist sein »Anatol«,
 70 ein Meisterstück genialer Plauderei, während seine »Novellen« das Problem des Sterbens, des Loslösens des Lebenden von dem dem Tode Verfallenen, ergreifend schildern. Leichtfinn und Melancholie, beides weiß Schnitzler zu erklären, der vielleicht kein Unsterblicher, aber ein echter Künstler ist. Zum Schluß las Adele Schreiber drei seiner lyrischen Gedichte und die Szene
 75 »Weihnachtseinkäufe« aus »Anatol« vor, und der Beifall, den sie fand, bewies, daß ihre graziöse, gleichgestimmte Art das Wesen ihres Landsmannes den Hörern wirklich näher gebracht hatte, obgleich wir Norddeutschen mehr die frische, klare Morgenluft lieben als den düsteschweren Hauch schwüler Sommernächte voll banger Todesfehn sucht.

⑨ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3170.
 Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 1508 Zeichen
 Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent
 Beilage: Zeitungsausschnitt, der Text in zwei Spalten, diese beschnitten und aneinandergeklebt

Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »900.« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstrichungen

⁴ *Meer*] Schnitzler war am 27.3.1900 über Triest nach Kroatien verreist, wo er sich bis 7.4.1900 aufhielt.

⁶ *Bericht*] A. P.: [In der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft sprach am Mittwoch Abend Adele Schreiber über Arthur Schnitzler]. In: *Berliner Tageblatt*, Jg. 29, Nr. 162, 29. 3. 1900, Abend-Ausgabe, S. 2–3.

¹² *Gedichte*] Welches Gedicht gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. Laut dem erwähnten Zeitungsbericht handelte es sich um drei Gedichte.

¹³ *Hoffmannsthal's »Antigone«-Vorspiel*] Die Uraufführung von Hugo von Hofmannsthal's *Vorspiel zur Antigone des Sophokles* hatte wenige Tage zuvor, am 26. 3. 1900 im Berliner *Lessing-Theater* stattgefunden.

²² *in ... constatirt*] Als Hinweis für den Auslöser des Unmuts kann beispielsweise Goldmanns Feuilleton vom 1. 3. 1900 herangezogen werden, das folgendermaßen begann: »Bei der Aufführung von Max Halbe's neuem Schauspiel ›Das tausendjährige Reich‹ wurde im Deutschen Theater viel gezischt. Sonst ist, namentlich in diesem Haufe, das Zischen oft eine Gegendemonstration, die hervorgerufen wird durch den übereifrigen Applaus, welcher dem Autor unbedingt getreue Gefolgschaft ohne Rücksicht auf Werth oder Unwerth des Stückes spendet. Hier aber war es eher umgekehrt das Zischen, welches den Applaus hervorrief.« (Paul Goldmann: *Berliner Theater. (Max Halbe's »Das tausendjährige Reich«)*). In: *Neue Freie Presse*, Nr. 12.758, 1. 3. 1900, Morgenblatt, S. 1–4, hier: S. 1).